

DER ETWAS ANDERE DISTANZRITT

Wanderritt Estland – Österreich

12 Reiter aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unternahmen diesen Ritt, geführt von und beritten mit Pferden von Koit Tikk aus Estland. Bericht von Sibylle Lescow

Lettland

06.05.2005

Die Reiter erwarten heute 32 km. Wir reiten nach Pulkare. Dort soll es einen Pferdezüchter geben und wir wollen unser Glück versuchen. Die Hälfte der Strecke wird meist zu Fuß zurückgelegt, um die Pferde (oder auch den Hintern der Reiter) zu schonen. Da kommt es hin und wieder zu kleineren Problemen, weil nicht jeder das gleiche Tempo mithalten kann und die Gruppe sich auseinander zieht. Hier muss sich ein „Mitteltempo“ erst noch einspielen.

Mittags, so gegen 13.00 Uhr, machen wir eine längere Pause. Dabei ist es wichtig, dass die Pferde gutes Gras zu fressen bekommen und wir unsere belegten Brote. Ansonsten wird gelaufen, gelaufen und gelaufen. Wir sind ständig unterwegs. Momentan ist jeder noch mit sich beschäftigt und versucht, das vorgegebene Tempo mitzuhalten.

Heute erwartet uns eine heikle Situation. Wir überqueren in Riga einen 3 km langen Damm. Es handelt sich um eine vielbefahrene Autobahn. Ca. 400 Meter müssen wir eine schmale Stelle überqueren. Links und rechts der zweispurigen Straße geht es steil abwärts zum rauschenden Wasser des Staudammes.

Wir fahren mit dem Begleitfahrzeug vor, um die Lage zu prüfen. Und wieder treffen wir auf hilfsbereite Menschen und die Probleme lösen sich – wie üblich – wie von selbst. Ein Anruf genügt und wir erhalten die Erlaubnis, auf dem abgesperrten Grünstreifen unterhalb der Autobahn den Staudamm zu überqueren.

Kaum ist unsere Karawane in Sicht, wird kurzer Hand von den in grün gekleideten „Dammaufsehern“ die Straße gesperrt und der Weg auf dem Grünstreifen ist frei. Auf diese Art und Weise können wir problemlos den Damm überqueren. Einige Reiter sind sichtlich erleichtert, dass das heutige Abenteuer ohne brenzlige Situationen vorbeigeht.

Heute übernachteten die Pferde auf einer riesengroßen Koppel bei dem Pferdezüchter, den wir ohne Probleme gefunden haben. Für den heutigen Tag hatten wir 30 km eingeplant. Wie durch ein Wunder erscheinen bei km 29,8 auf der rechten Seite die Zäune des Stalles. Hach, da fahren wir doch noch 200 m die Auffahrt hoch und halten exakt bei km 30 mit unserem Begleitfahrzeug. Am Abend grillen wir bei Sonnenschein auf dem Reitplatzgelände und übernachten im 10 km entfernten Hotel. Alles bestens.

07.05.2005

Schön ist es, wenn die Einheimischen Anteil nehmen. Einmal wurden wir ca. 2 km lang von Kindern auf dem Fahrrad begleitet, die uns freudestrahlend anschauten. Das sind wunderschöne Momente und jedem wird wieder bewusst, was wir Tolles machen. Das fördert die Motivation zum Weiterlaufen ungemein und lässt kaputte Füße und müde Beine schnell vergessen sein.

Die Landschaft hat sich verändert. Es ist neben den Straßen sehr sumpfig, viel Wald und auffallend sind die vielen Biberschäden. Immer wieder kommen wir an umgelegten Bäumen vorbei, die die Biber auf dem Gewissen haben. Hauptsächlich ist das Landschaftsbild nun von Birkenwäldern, Preiselbeer- und Heidelbeerbüschen geprägt. Alles sehr schön!

Heute erwartet die Reiter der bisher schönste Ritt. Mitten durch die Natur, viele kleine Wege und wir können die großen Straßen endlich meiden. Inzwischen sind die Pferde bei Autos, LKWs und Traktoren zwar ruhiger geworden, aber wir freuen uns alle, dass es heute wunderschöne, einsame Wege sind. Wir legen diesmal auch den einen oder anderen Galopp ein. Wunderschön.

Diese Nacht verbringen wir bei einem Bauern auf der Koppel. Nachdem wir 30 km mit dem Auto gefahren sind, wurde es Zeit, ein Quartier zu finden. Es gab jedoch nichts. Keine Übernachtungsmöglichkeit in 20 km Umkreis. Was nun? Wir halten den nächstbesten Treckerfahrer an. Er versteht uns jedoch nicht. Außerdem fällt uns schnell seine enorme Alkoholfahne auf und von Nahem sieht dieser Mensch nicht sonderlich vertrauenswürdig aus. Zwei kurze Blicke genügen und wir springen schnell zurück ins Auto. Weiter geht's.

Wir kommen an einem urigen, alten Haus vorbei, welches einen netten Eindruck macht. Am Eingang auf einem Strommast guckt uns ein Storch entgegen. Sehr idyllisch. Kaum sind wir ausgestiegen, kommt uns eine freundlich lächelnde Frau entgegen. Wir haben ein gutes Gefühl. Nach ca. 15 Minuten ist alles geklärt. Wir dürfen auf der Koppel direkt vorm Haus unseren Zaun aufstellen und auch die Zelte. Wunderbar. Die Pferde können sich auf das frische, grüne Gras freuen. Die Reiter auf ihr Zelt. Am Abend genießen wir den Sonnenuntergang am Lagerfeuer und sind einfach glücklich.

08.05.2005

Inzwischen hat sich der Zeitplan gut eingespielt. 7:30 Uhr Frühstück, 8:15 Uhr beginnen wir die Pferde zu richten. 8:45 Uhr Abritt. Heute erwartet uns die erste Flussüberquerung und wir sind gespannt, wie es klappen wird. Es ist ziemlich zeitaufwendig und mühselig, eine geeignete Stelle zu erkundschaften, an der wir die Memel durchreiten können. Wir fragen viel herum, um eine Möglichkeit zu finden.

Es gibt eine Brücke in der Nähe, die wir auf der Karte nicht eingezeichnet haben. Wir reiten hin. Müssen jedoch feststellen, dass es sich um eine Holzhängebrücke handelt, bei der schon Fußgänger Mut erweisen müssen, um rüber zu gehen. Mit Pferden somit nicht denkbar. Wir bringen in Erfahrung, dass früher Kutschen den Fluss an einer bestimmten Stelle überquert haben. Wir reiten zu der besagten Stelle. Bei flachem Wasserstand fahren wohl auch hin und wieder Autos hindurch.

Wir entscheiden, dass dies die richtige Stelle sein muss. Koit Tikk reitet voraus. Wir sind froh, dass er bei uns ist. Er hat sehr viel Erfahrung mit Pferden und hat immer die nötige Ruhe und Gelassenheit. Außerdem hat er den Vorteil, dass er sein eigenes Pferd reitet und somit weiß, wie es reagiert.

Ohne Probleme reitet er quer durch den Fluss. Von der Tiefe her ist es machbar. Die Pferde sind zwar bis zum Bauch im Wasser, aber wenn wir die Füße hochziehen, wird lediglich der Bauchgurt nass. Ein Pferd nach dem anderen marschiert brav auf die andere Flussseite hinüber. Ein Reiter macht sich etwas mehr Mühe, zieht Schuhe und Socken aus und verschnallt diese so hoch wie möglich am Sattel. Es soll nichts nass werden. Als letztes reitet er durch den Fluss.

Plötzlich hört die Gruppe ein lautes „Platsch“. Das Pferd hat sich vor einem baumelnden Schuh erschrocken und macht einen Satz nach vorne. Ergebnis: Pferd und Reiter sind von oben bis unten pitsche-patsche nass... Ein wenig müssen wir schmunzeln.

Heute stellen wir unsere Zelte neben einem verlassenen Haus auf. Wie durch ein Wunder sprechen wir mal wieder die richtige Person an. Mitten im Wohngebiet fragen wir einen beliebigen Mann nach einer Koppel für unsere Pferde. Nach kurzem Gespräch stellt er uns das verlassene Haus plus Grundstück seines Vaters zur Verfügung. Beides wurde seit Jahren nicht mehr benutzt. Ein wirklich toller Anblick!

Ein uriges, verfallenes Haus mit alten Pferdeställen und schöner Koppel. Wir sind glücklich. So stellen wir uns Abenteuer vor. Am Abend errichten wir aus Steinen und Holz eine Kochgelegenheit und als die Reiter eintreffen, duftet es schon lecker nach Essen. Übernachtungsmöglichkeit mit fließend Wasser. Zähne werden unter freiem Himmel am Brunnen geputzt.

Litauen

09.05.2005

Wir erreichen die Grenze nach Litauen. Dieses Mal geht alles etwas anders vor sich. Als wir den Grenzposten erreichen, werden wir misstrauisch beäugt. Wir müssen uns mit den Pferden in Reih und Glied anstellen und warten. Die Pferde fressen zu lassen, ist nicht erlaubt. Fotografieren ist ebenfalls strikt verboten. Wir haben ruhig hintereinander stehen zu bleiben. Einzeln sollen wir an den Grenzposten vorkommen. Es wird jeder Pass genauestens kontrolliert. Ebenfalls die Pferdepässe.

Unglaublich, aber wahr, die Pferde werden einzeln mit einem Suchgerät abgetastet und kontrolliert. Wie gut, dass wir schon einige Zeit mit den Pferden unterwegs sind und somit alle recht ruhig stehen bleiben. Dass unsere Pferde durchleuchtet werden, damit hat niemand gerechnet. Nachdem wir das gesamte Prozedere hinter uns haben, dürfen wir die Grenze passieren.

Plötzlich laute Schreie eines Zollbeamten. Wir drehen uns erschrocken um und wissen nicht, was passiert sein kann. Ein Pferd hat das getan, was wir heimlich gedacht haben. Er hat direkt vor die Tür eines Zollbeamten geäppelt. Wir müssen uns das Lachen verkneifen... Der Zollbeamte kennt jedoch keinen Spaß...

Die Schreie dauern noch ein wenig an. Wir gehen jedoch schmunzelnd über die Grenze.

10.05.2005

PAUSE! Es regnet in Strömen und wir entschließen uns dazu, einen Ruhetag in Pasvalys einzulegen. Wir haben eine wunderschöne Unterkunft gefunden und übernachten in einem Museum. Uns stehen Doppelzimmer mit Dusche, eine große Küche sowie mehrere Aufenthaltsräume und eine Sauna zur Verfügung. Soviel Luxus sind wir gar nicht mehr gewöhnt und genießen es ausgiebig. Für die Pferde haben wir direkt davor eine wunderbare Wiese zur Verfügung.

11.05.2005

Gut erholt reiten wir am Morgen los und können es uns nicht nehmen lassen, gleich zu früher Stunde einen kleinen Galopp einzulegen. Allerdings mit Folgen. Wir galoppieren gemütlich vor uns hin, als plötzlich ein Auto hupend mit ca. 80 km/h direkt an uns vorbeirauscht. Das Ende vom Lied, alle Pferde gehen durch, ein Pferd mit Reiter landet im Graben. Zum Glück ist nicht viel passiert. Lediglich ein Steigbügelriemen ist gerissen und einige blaue Flecke wird es geben.

Es ist unvorstellbar. Das Auto, welches uns überholt hat, war der Museumseigentümer, der am Vorabend noch geprahlt hat, dass er selber Pferde besitzt. Für uns ein Rätsel, wie er dann hupend an uns vorbeirasen kann. Andere Länder, andere Sitten? Wir mussten auf jeden Fall schon oft feststellen, dass die Autofahrer ohne Rücksicht mit hoher Geschwindigkeit an den Pferden vorbei fahren und es nicht für nötig halten, etwas vom Gas runter zu gehen.

Wir legen heute 35 km zurück und reiten immer geradeaus, an eintönigen, langgestreckten Feldern entlang. Der Ritt zieht sich. Das Wetter passt sich an und verbreitet düstere, graue Stimmung. Wir übernachten in Berciunai. Nachdem wir die letzten zwei Nächte so luxuriös verbringen konnten, erwartet uns heute ein sehr, sehr einfaches Holzhaus mit sehr, sehr einfachen, durchgelegenen und uralten Holzbetten.

Wir reißen als erstes alle Fenster auf, um die muffige, schimmelige Luft etwas zu mildern. Jedoch ohne großen Erfolg. Die eine Dusche benutzen heute Abend lediglich drei Leute, weil es nicht sehr einladend aussieht. Aber, uns geht's natürlich trotzdem gut!

12.05.2005

Wir reiten heute bis nach Surviliskis und legen 37 km zurück. Die Wege sind wunderbar und wir können ab und an galoppieren. Herrlich. Schöne Wiesen, leichte Hügel, viele Bäume und alles wird endlich immer grüner. Der Sommer scheint langsam zu kommen.

Übernachten können wir heute im Gemeindehaus des Ortes. Wie immer sind wir gleich an die richtige Person geraten und alles wird für uns organisiert. Für die Pferde können wir wieder eine schöne große Koppel abstecken mit viel grünem Gras. Am Abend werden wir von vier Reportern von zwei regionalen Zeitungen besucht, die an unserem Abenteuer sehr interessiert sind.

Polen

Mit zwei Tagen Verspätung reiten wir am Dienstag, den 17.05.2005 in Polen ein. Wir sind gespannt, was uns erwarten wird. Gegen frühen Nachmittag erreichen wir bei strömendem Regen die Grenze. Die Grenzbeamten schauen zwar etwas verwundert, als neben einer 2 km langen LKW-Schlange plötzlich 11 Pferde am Horizont auftauchen, aber der Übergang nach Polen klappt reibungslos.

Als erstes treffen wir unseren neuen Begleitfahrer, Jerzy Żyszkowski. Kein leicht auszusprechender Name und so nennen wir ihn George. George ist mit seiner gesamten Familie angereist und wir dürfen sofort die Herzlichkeit der Polen kennen lernen. Unser Eindruck, den wir bisher nur über Email-Kontakte gewinnen konnten, ist bestätigt. Er ist genau der Richtige für uns und macht einen fröhlich-patenten Eindruck. Seine Motivation: „Ich habe Euer Gruppenfoto gesehen und wusste, da muss ich dabei sein. Ich möchte Euch mein Land von der schönsten Seite zeigen.“ Das war uns von Anfang an sympathisch.

Am ersten Abend planen wir die genaue Route durch Polen. Wir ziehen eine Linie vom polnischen Grenzübergang, Budzisko zum Grenzübergang Mikulovice in Tschechien. Luftlinie sind es 600 km. Unser Routenplaner sagt, dass wir mit dem Auto 700 km zurücklegen und dies wiederum bedeutet, dass wir per Pferd circa 15% dazu rechnen müssen.

Somit werden wir circa 800 km durch Polen reiten. Vorgesehen sind insgesamt 28 Tage, inklusive 3 Ruhetage. Also sollten wir im Schnitt 32 km pro Tag zurücklegen. Nun geht's ins Detail. Was müssen wir beachten, wo könnte es aufgrund größerer Flüsse, Städte oder Gebirge schwierig werden. Es ist ziemlich schnell klar, dass wir nach den Brücken planen müssen, da es nur wenige gibt.

An Warschau reiten wir circa 20 km westlich vorbei. Das passt. Theoretisch müssten wir jedoch mitten durch Lodz reiten. Lodz (ausgesprochen wie Wudsch) ist Polens zweitgrößte Stadt und liegt etwa 110 km südwestlich von Warschau. Außerdem müssen wir die Wisla (Weichsel) und die Narew überqueren. Nach einigen Überlegungen steht unsere Route fest.

Ca. 25 km westlich von Warschau gibt es eine neue Autobahnbrücke über die Weichsel. Somit können wir die ehemalige Brücke, die nicht mehr stark befahren ist, nutzen. Wenn alles klappt, überqueren wir den Fluss an einem Sonntag, so dass sicher wenig los sein wird. Um Lodz machen wir einen großen Bogen und reiten etwa 30 Kilometer östlich vorbei. Ein weiterer positiver Effekt: wir können bei George zu Hause einen Ruhetag einlegen. Sein Heimatort Nowy Kawęczyn liegt nun genau auf unserer Strecke.

Die einzige größere Stadt, die wir durchreiten müssen, ist Opole. Opole liegt mitten im Herzen Schlesiens auf halbem Weg von Breslau nach Kattowitz. Die Gegebenheiten schauen wir uns vor Ort genauer an und werden sicher einen geeigneten Weg durch die Stadt und über die Oder finden. An der polnischen Süd- und Westgrenze gibt es wunderschöne Wandergebiete. Uns und unseren Pferden bleibt der mühsame Aufstieg in die Gebirge erspart. Unsere Route lässt das Sudetengebirge westlich und die Beskiden östlich liegen. Wir reiten genau durch die ebene Mitte. Somit alles perfekt.

Inzwischen sind wir seit sieben Wochen unterwegs und es hat sich ein wenig „Alltag“ eingeschlichen. Vielleicht ist das der Grund, warum die Zeit so schnell vergeht. Wir können es kaum glauben, dass wir nächsten Montag, am 13. Juni, bereits in Tschechien sein werden. Langsam, aber sicher naht das Ende unseres Abenteuers. Aber, daran wollen wir noch gar nicht denken.

Polen gefällt uns allen sehr gut. Wir werden verwöhnt mit wunderschönen Landschaften und traumhaften Reitbedingungen. Es ist nun genau so, wie wir es uns erträumt haben. Viele Wiesen- und Waldwege und wir reiten nur noch selten an größeren Straßen entlang.

Wohin das Auge schaut, satte grüne Wiesen, ausgedehnte Wälder, Flüsse, Seen, hügelige Landschaft und vor allem ganz viel Grün. Endlich ist der Sommer da. Das hat uns im Baltikum gefehlt. Die Temperaturen sind angenehm warm bis heiß. Wobei die letzten zwei Tage regnerisch und kalt waren. Aber, das ist egal. Polen ist bei jedem Wetter wunderschön.

Im Schnitt legen wir täglich problemlos 35 km zurück. Die anfänglichen zwei Tage „Verspätung“ haben wir wieder aufgeholt und befinden uns genau im Zeitplan. Unsere Pferde sehen von Tag zu Tag gesünder und zufriedener aus. Es ist beeindruckend, in welcher guten Verfassung sie sind. Bei den Pferden hat sich eine Top-Kondition aufgebaut. Durch das viele frische, grüne Gras tanken sie über Nacht so viel Energie, dass sie nach unserer Tagesetappe noch voller Kraft über die Koppel galoppieren und miteinander toben. Während die Reiter meist erschöpft vom Sattel steigen, scheinen unsere Pferde noch nicht ausgelastet zu sein.

Pferd und Reiter haben sich an den Tagesablauf gewöhnt und wir werden von Tag zu Tag schneller. Alles klappt wie am Schnürchen. Morgens krabbelt einer nach dem anderen – mehr oder weniger verschlafen – aus dem Zelt. Als erstes werden die Pferde gefüttert, anschließend gibt es für uns, meist in freier Natur, Frühstück. Hinterher bauen wir unsere Zelte ab und das Auto wird eingeladen.

Dann geht's zu unseren Pferden. Wir putzen, satteln, bauen den Elektrozaun ab, laden Wassertröge und Eimer in den Hänger und los geht's. Mittlerweile reiten wir meist zwischen 7:30 bis 8:00 Uhr los. Unser Tagesziel erreichen wir gegen 16:00 Uhr. Wir und die Pferde sind nach sieben Wochen ein gut eingespieltes Team.

Es ist beeindruckend, wie wenig man zum Glücklichein braucht. Zelt, Isomatte, Schlafsack, Pferd, nette Mitreiter, Natur, am Abend eine Dusche, warmes Essen, Lagerfeuer, etwas Bier und Wodka. Herrlich. Unsere Ansprüche haben sich wie von selbst zurückgeschraubt. Eine selbstgebastelte Dusche mit Gartenschlauch und die Duschkabine aus einer Plane sind uns genug. Man gewöhnt sich an alles. Ein richtiges

Klo empfinden wir inzwischen als puren Luxus. Es ist ja auch viel schöner hinter einem Busch zu hocken und den Blick in der Natur schweifen zu lassen, oder?

Wir träumen nicht unser Leben, wir leben unseren Traum...

Tschechien

Am Sonntag, den 12. Juni 2005 erreichen wir Mikulovice und sind auf den Tag genau im Zeitplan. Unglaublich, wir haben Polen bereits durchquert. Die knapp vier Wochen in Polen vergingen wie im Fluge. Dabei war Polen doch das größte Land. Wie können wir so schnell Tschechien erreichen? Mittlerweile hat sich unser Tagesablauf so gut eingespielt, dass es für uns bereits Alltag zu sein scheint. Schöner Alltag. Schade nur, dass dadurch die Zeit so schnell vergeht.

Unser tschechischer Begleitfahrer hat sich um einen Tag verspätet. Wir fahren wie üblich zu zweit mit dem Bus und Hänger vor und wollen die Grenzbeamten über unser Vorhaben informieren. Es stellt sich jedoch schnell heraus, dass niemand deutsch oder englisch spricht. Wir versuchen mit Händen, Füßen und Fotos zu erklären, dass gegen Mittag 11 Pferde an der Grenze stehen werden. Wir haben nicht das Gefühl, dass uns jemand auch nur annähernd versteht. Aber egal. Bisher gab es nie Probleme, dann wird es diesmal auch klappen.

Wir fahren weiter und suchen nach einer geeigneten Unterkunft. Wie überall treffen wir auch hier die richtigen Menschen. Eine ältere Dame im Ort spricht deutsch und wird zu Hilfe geholt. Sie soll gleich angefahren kommen. Jedes Auto begutachten wir gespannt. Als sie auf einem klapprigen, alten Damenrad daher kommt, müssen wir etwas schmunzeln.

Ziemlich außer Atem beschreibt sie uns den Weg zu einer Western Ranch. Wir können es kaum glauben, aber nicht weit nach der Grenze finden wir eine richtige Ranch vor. Von weitem hören wir bereits die Country-Musik und werden als Wanderreiter unter Wanderreitern herzlich aufgenommen.

Der Grenzübergang mit den Pferden verläuft einwandfrei. Es müssen sowohl Pferd als auch Reiter lediglich die Pässe hoch zeigen und wir dürfen passieren. Für die Grenzbeamten ist es ein einmaliges Erlebnis. Wir sind inzwischen geübt in Grenzübergängen.

Kaum haben wir die Grenze passiert, verändert sich die Landschaft. Ein völlig neues Bild. Berge. Richtige Berge. Es ist wirklich schön, eine neue Landschaft zu sehen. Bisher war es ja doch recht flach und nach einigen Wochen etwas eintönig. Nun erwarten uns wunderschöne Berglandschaften (bis 1.300 Meter), kleine Gebirgsbäche, Wälder und naturbelassene Wiesen. Überall blühen wunderschöne Wiesenblumen und die Sonne scheint. Ein schöner Empfang in Tschechien.

In Tschechien gibt es ein einmaliges Wander-Wege-Netz, welches sich über das gesamte Land erstreckt. Für uns optimale Bedingungen zum Reiten. Wir können unsere Touren nach den Wanderwegen planen und sicher sein, dass wir hauptsächlich Wiesen- und Waldwege vorfinden. Es ist natürlich äußerst hilfreich, wenn uns in regelmäßigen Abständen Schilder und Markierungen an den Bäumen die Richtung weisen.

Einziger Nachteil: die Höhenmeter. Wir müssen circa 20% an km pro Tag dazurechnen. Für uns Reiter bedeutet dies viel mehr sportlicher Einsatz, da wir sowohl bergab als auch bergauf unsere Pferde grundsätzlich führen. Am nächsten Morgen des ersten Tages haben Pferd und Reiter Muskelkater. Wir laufen alle etwas „unrund“. Aber, das gibt sich nach zwei Tagen. Inzwischen können wir ohne Probleme schmale, felsige Wege laufen und jeden Berg erklimmen.

Tschechien ist unglaublich günstig. Ein großes Bier kostet zum Beispiel 40 Cent. Für ein komplettes Abendessen à 10 Personen mit Vorspeise, Hauptgericht, Nachtisch und ausreichend Getränken zahlen wir insgesamt circa 100,- Euro. Herrlich. Da können wir es uns richtig gut gehen lassen.

Wir treffen auch in Tschechien auf sehr gastfreundschaftliche Menschen. Eine Nacht campen wir im Garten eines Privathauses und dürfen, da es in Strömen regnet, die Scheune benutzen, um dort im Trockenen zu essen. Die Hausfrau hat uns alles gezeigt und uns aufgenommen. Ihr Mann weiß von alledem noch nichts. Wir sind gespannt, wie er reagieren wird.

Wir sitzen gemütlich in der Scheune und essen das erste Gegrillte, als wir plötzlich ein Motorradgeräusch wahrnehmen. Nichtsahnend will der Mann in die Garage fahren. Als er jedoch in die Scheune guckt, trifft ihn halb der Schlag. Er schaut in 10 fremde Gesichter und fährt fast unseren Grill über den Haufen. Seinen

Blick werden wir nicht vergessen. Völlig ungläubig bleibt er stumm vor uns stehen. Nach kurzer Verschnaufpause redet er los. Aber, wir verstehen ihn nicht und keiner antwortet.

Wir glauben, das hat ihm den letzten „Schlag“ verpasst. Er ist so geschockt, dass er sich einige Schlucke aus der Wodka-Flasche gönnt. Ziemlich angetrunken besucht er uns später nochmals in seiner Scheune. Er darf jedoch nicht lange bleiben. Seiner Frau ist es sehr unangenehm, dass er zu tief in die Wodka-Flasche geschaut hat.

Kurzerhand wird er von seiner Frau „weggesperrt“. Sie sagt, er trinkt immer zu viel und das sei die einzige Möglichkeit, ihn zu erziehen. Mir ihr feiern wir gemütlich weiter. Ob es in Tschechien üblich ist, dass man die Ehemänner bei schlechtem Benehmen wegsperrt? Wir wissen es nicht. Werden es aber vielleicht noch erfahren.

Österreich

Mit etwas gemischten Gefühlen erreichen wir am Montag, den 27. Juni, in Gmünd die österreichische Grenze. So langsam wird uns klar, dass unser Abenteuer nur noch wenige Tage andauert. Einige von uns freuen sich sehr auf daheim, andere würden gerne unendlich weiterreiten und wiederum andere wissen noch nicht recht, was sie denken sollen. So ist zumindest mein Eindruck. Wie auch immer. Die letzten Tage unseres 10 Wochen-Wanderrittes sind gezählt.

Wir sind sehr gespannt, wie wir in Österreich aufgenommen werden. Es ist schön, den Leuten auf der Straße „Grüß Gott“ sagen zu können. Endlich können wir erzählen, was wir machen und werden nicht bloß mit großen Augen angestarrt, sobald wir mit 12 Pferden durch Ortschaften reiten. Wobei, wenn wir erzählen, dass wir grad aus Estland kommen, gucken auch die Österreicher etwas ungläubig.

Im Grunde ein angenehmes Gefühl, der Sprache wieder mächtig zu sein. Aber irgendwie auch lästig. Nun muss man, wenn auch nur aus Höflichkeit, etwas sagen. Vielleicht wird man nach so langer Zeit etwas sonderbar? Wir sind halt nur noch uns, unsere Pferde und die Natur gewöhnt.

Ob uns österreichische Gastgeber wohl auch so herzlich empfangen und in ihrem Badezimmer duschen lassen? Wir sind immerhin 12 Leute und nach einem Tagesritt nicht unbedingt sauber. Man kann sich sicher vorstellen, wie so ein Bad aussieht, nachdem 12 Leute duschen waren. Wobei wir uns immer Mühe gegeben haben, keine Unordnung zu hinterlassen. Aber das ist bei 12 Leuten kaum möglich.

Über Bekannte erhielten wir in Meißen ein Ehepaar genannt, die selber Pferde haben und auch mal überlegten, eine Pferderaststation zu eröffnen. Das hört sich passend an. Als wir dort ankommen, erblicken wir ein kleines, niedliches, altes Bauerhaus und werden sofort herzlich empfangen. Wir können uns alles anschauen, duschen ist kein Problem und wir dürfen auch gerne die Küche benutzen. Frisch gebackener Kuchen steht für uns schon parat und Kaffee bekommen wir auch. Alles total schön. Wir freuen uns, dass die Herzlichkeit der Menschen über das Baltikum, Polen und Tschechien auch in Österreich noch vorhanden ist.

Nachmittags besuchen wir das Haflinger-Gestüt Leitner in Weitra. Koit Tikk, unser estnischer Züchter, möchte einen Haflinger kaufen und mit nach Estland nehmen. Er ist schon lange von dieser Rasse begeistert und möchte sich nun einen Traum erfüllen. Kurzerhand wird eine trächtige Stute ausgesucht und gekauft. Schmunzelnd sagt Koit: „Einfacher kann ich keine zwei Haflinger nach Estland transportieren“.

Am Abend sitzen wir gemütlich draußen am Grill und erleben mit unseren Gastgebern einen netten Abend. Unsere Zelte stehen quer verteilt im Garten und wir freuen uns über die Unkompliziertheit unserer netten Gastfamilie.

Am nächsten Tag geht es durch wunderschöne Landschaft. Unser letzter langer Tagesritt führt uns ein Stück durchs Waldviertel und anschließend erreichen wir das Mühlviertel, die neue Heimat unserer Pferde. An die vielen, gepflegt blühenden Blumenkästen müssen sich die Pferde erst gewöhnen. Noch schrecken einige vor diesen zurück und wir schmunzeln.

Linda, die Frau von Koit Tikk, begleitet uns die letzten Tage mit dem Auto und sagt so schön: „In Österreich gefällt es mir sehr gut. Überall viele, schöne Blumen und die Gärten und Häuser so schön gepflegt. Ich fühle mich wie im Märchenland.“

Für uns hat das Märchenland auf die letzten Tage noch einige heftige Regenschauer parat. Man sollte meinen, man hat in 70 Tagen gelernt, dass man nie ohne Regenschutz wanderreiten sollte? Eigentlich schon. Aber aufgrund der Hitze macht es uns kaum was aus, dass wir in unseren dünnen T-Shirts und teilweise kurzen Hosen bis auf die Haut nass werden. Wir wollen die letzten Reitstunden einfach genießen und können herzlich darüber lachen.

Um nicht zu frieren, wandern wir heute viel neben unseren Pferden her. Erst wurde es während des Regens zu kalt, um einfach auf dem Pferderücken zu sitzen. Dann laufen wir nebenher, um richtig zu trocknen und anschließend laufen wir weiter, weil es schon wieder anfängt zu regnen. So viel zum letzten „Reittag“. Aber, wir nehmen es mit Humor und solche Regengüsse hatten uns eh noch im Programm gefehlt.

Die nächste Übernachtung ist bei der Pferderaststation in Liebenau bei Anita und Franz. Auch hier werden wir herzlichst empfangen. Die letzte Nacht erwartet uns. Wir genießen es, dass wir unsere Zelte direkt neben der Koppel bei unseren Pferden aufstellen können. Es erwartet uns ein wunderschöner Sonnenuntergang mit gigantischem Ausblick. Gedankenversunken schauen wir ins Lagerfeuer, löffeln schmackhaften Eintopf und uns wird klar, dass man gar nicht soweit reiten muss, um wunderschöne Natur zu erleben. Ist es zu Hause eh am Schönsten?

Wie geplant, reiten wir am Mittwoch, den 29., Juni mittags in Königswiesen auf der StoneHill Ranch ein. Einige Familienangehörige, Ehefrauen und Ehemänner sowie Freunde erwarten uns schon. Der Alltag kommt mit großen Schritten auf uns zu.

Am Donnerstag, den 30. Juni, ist für uns in Unterweißenbach ein großer Empfang organisiert. Viele Interessierte aus dem Ort und der Umgebung wollen uns sehen, wie wir auf dem Marktplatz einreiten. Wir werden mit Trommelwirbel, Musik und Freibier willkommen geheißen. In dem Moment wird uns allen, glaube ich, erst so richtig bewusst, dass wir es tatsächlich geschafft haben. Wir legten in 70 Tagen gigantische 2.164 km zurück. Und das ohne größere Probleme.

Wir können stolz auf uns und unsere Pferde sein!